
Neue Historische Literatur

Schwerpunkt Holocaust

Rechtlose Räume

von Marina Cattaruzza

Timothy Snyder, *Black Earth*. Der Holocaust und warum er sich wiederholen kann. München, Beck 2015. 487 S., € 29,95.

Es ist nicht einfach, ein eindeutiges Urteil über ein Buch zu fällen, das auf der einen Seite beachtliche konzeptionelle und empirische Erträge vorweist, auf der anderen Seite aber in manchen seiner Prämissen und Schlussfolgerungen befremdlich und zuweilen verstörend wirkt.

Timothy Snyder ist ein ausgewiesener Spezialist der Geschichte Zentraleuropas im 20. Jahrhundert und ein hervorragender Kenner der polnischen und ukrainischen Geschichte. „Black Earth“ stellt in gewisser Hinsicht die Fortsetzung seiner früheren Untersuchung „Bloodlands“ dar, in der Snyder auf die Grenzgebiete zwischen Deutschland und der Sowjetunion fokussierte – eben jene blutgetränkten Regionen, wo von beiden totalitären Diktaturen ungeheuerliche Massenverbrechen begangen wurden. Sie sind der „historische Ort“ des Holocaust. Nirgendwo war der Blutzoll an Zivilisten im Zweiten Weltkrieg so hoch wie in Polen, in der Ukraine, in Weißrussland, in den baltischen Staaten und in Leningrad. Die meisten umgebrachten Juden stammten aus diesen Gebieten. Diejenigen, die in anderen europäischen Regionen ansässig waren, wurden in die „Bloodlands“ deportiert, um dort auf unterschiedliche Art und Weise dem Massentod ausgesetzt zu werden. Schon in „Bloodlands“ wird das Thema anvisiert, das nun den Hauptgegenstand von „Black Earth“ bildet: Die ungeheuerliche Zahl an Todesopfern war in erster Linie vom Wechsel-

spiel zwischen den beiden totalitären Regimes des Nationalsozialismus und des Stalinismus verursacht, die gerade in diesen Gebieten ihre Ziele zunächst im gegenseitigen Einvernehmen, später durch harte Konfrontation bis hin zu dem von Deutschland lancierten Vernichtungskrieg und dem Vordringen der Sowjetunion nach Zentraleuropa verfolgten. Wellenartig wurden die „Bloodlands“ Opfer zweier und mancherorts dreier aufeinander folgender Invasionen.

Auch in „Black Earth“ stehen diejenigen Gebiete im Mittelpunkt der Analyse, die infolge des Ribbentrop-Molotov-Pakts zwischen Nazideutschland und der Sowjetunion aufgeteilt wurden und die nach dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion vollumfänglich von Deutschland okkupiert wurden (S. 122–124). Die Hauptthese, die Snyder zur Erklärung des Massenmords an den Juden gerade in denjenigen Gebieten, die 1939 bis 1941 zwischen der Sowjetunion und Deutschland hin- und herwechselten, ins Feld führt, fokussiert auf die vielfache Zerstörung des Staates in den von den beiden totalitären Mächten besetzten Territorien. Die Zerstörung des Staates bringt die Abschaffung allgemeiner Staatsbürgerrechte und ein diffuses Dasein im staats- und damit rechtsfreien Raum mit sich. In Anlehnung an Hannah Arendt weist Snyder darauf hin, dass „man nur mit staatenlosen Menschen machen kann, was man will“ (S. 135).

Aufschlussreich zur Erläuterung der These sind die Vergleiche zwischen der Lage der Juden in Deutschland und in Österreich nach dem Anschluss (S. 100–105): Da Österreich aufgehört hatte, als souveräner Staat zu bestehen, gingen hier die Verfolgung und völlige Entrechtung der Juden viel schneller und konsequenter vonstatten als in Deutschland, wo die Juden (noch) als diskriminierte Bürger (Staatsangehörige) und nicht als völlig rechtlose Subjekte existierten. Man hätte sich allerdings in diesem Zusammenhang einen Hinweis darauf gewünscht, dass, als die deutschen Juden in die Vernichtungslager „im Osten“ (meistens nach Auschwitz) deportiert wurden, auch ihnen unter Berufung auf die Nürnberger Gesetze die deutsche Staatsangehörigkeit aberkannt wurde. Dies zu erwähnen, hätte Snyders These zusätzlich gestärkt.

Die aufeinander folgende sowjetische, deutsch-nationalsozialistische und dann wiederum sowjetische Besetzung von Teilen des polnischen Staates brachte einen nicht unbedeutenden Teil der nun völlig rechtlosen Einwohner dazu, das nationalsozialistische Stereotyp des „jüdischen Bolschewismus“ zum eigenen Schutz zu internalisieren und aktiv zu vertreten: Wenn die bolschewistische Herrschaft ein Machwerk der Juden war, konnten sich die zahlreichen nichtjüdischen Kollaborateure der Sowjets auf bequeme Weise jeder Verantwortung entledigen und ihre

Handlangerdienste (mitsamt den unter den Sowjets erworbenen Fertigkeiten) nun den neuen nationalsozialistischen Herrschern anbieten (S. 168, 175, 183, 198, 200–205, 234, 252). Um solche – freilich verwerfliche – Überlebensstrategien in einem Zustand der totalitären, rechtlosen Willkür begrifflich zu fassen, verwendet Snyder die treffliche Formulierung der „ethnischen Uminterpretation der sowjetischen Geschichte“, die als Produkt jüdischer Machenschaften dargestellt wurde (S. 203). „Der Mythos vom jüdischen Bolschewismus separierte die Juden von allen anderen Sowjetbürgern – und viele Sowjetbürger von ihrer eigenen Vergangenheit“ (S. 204).

Freilich wäre auch hier eine etwas stärkere Nuancierung wünschenswert gewesen: der Antisemitismus war in den fraglichen Gebieten schon vor der sowjetischen und nationalsozialistischen Besatzung durchaus vorhanden, wie z.B. die blutigen Pogrome im Laufe des Ersten Weltkriegs gezeigt hatten (siehe dazu S. 38–42) – Vorkommnisse, die die Bildung von jüdischen Schutzvereinen im Westen und die Intervention des Völkerbundes nötig gemacht hatten.¹ Darüber hinaus stellten freilich die Juden nicht die Mehrheit der kommunistischen Kader oder der sowjetischen Kollaborateure (S. 147). Es hatte sich auch nur eine Minderheit der Juden der kommunistischen Bewegung angeschlossen. Dennoch waren sie in Rumänien, Polen² und in der Ukraine im Verhältnis zu ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung unter den Kommunisten meistens überrepräsentiert (wobei der dort grassierende Antisemitismus wahrscheinlich eine nicht unwesentliche Rolle spielte). In Bessarabien und in der nördlichen Bukowina wurden z.B. die einmarschierenden sowjetischen Truppen *von einem Teil* der jüdischen (und ukrainischen) Bevölkerung jubelnd begrüßt.³ Solche Anmerkungen zielen nicht darauf, Snyders These zur „Ethnisierung der Schuld“ (S. 252) als Persilschein für die nichtjüdische Bevölkerung zu entkräften,

1 Siehe z.B. *Carol Fink*, *Defending the Rights of Others. The Great Powers, the Jews, and International Minority Protection, 1878–1938*. New York 2004.

2 Siehe z.B. *Bogdan Musial*, *I persecutori non tedeschi nell'Europa centrale e orientale*, in: Marina Cattaruzza et al. (Eds.), *Storia della Shoah. La crisi dell'Europa, lo sterminio degli ebrei e la memoria del XX secolo*. Vol. 2: *La distruzione degli ebrei*. Turin 2005, 221–267, insbes. 222 f.; *ders.*, „Konterrevolutionäre Elemente sind zu erschossen“. Die Brutalisierung des deutsch-sowjetischen Krieges im Sommer 1941. Berlin 2000, 31–36, 42–81. Einige jüdische Gruppierungen wiederum widersetzten sich durchaus der sowjetischen Besatzung. Vgl. *ders.*, *Jewish Resistance in Poland's Eastern Borderlands during the Second World War, 1939–41*, in: *Patterns of Prejudice* 38, 2004, 371–382.

3 *Radu Ioanid*, *The Holocaust in Romania. The Destruction of the Jews and Gypsies under the Antonescu Regime, 1940–1944*. Chicago 2000, 38–43, 63–90; *Jean Ancel*, *The History of the Holocaust in Romania*. Lincoln/Jerusalem 2011, 74 f. Die antirumänische und prorussische Einstellung eines Teils der Minderhei-

die einleuchtend und überzeugend bleibt und zweifellos ein hohes Erklärungspotenzial auch für weitere Forschungen zum Thema bietet. Allerdings wendet Snyder hier, wie schon in „Bloodlands“, den gewählten Ansatz des Wechselspiels beider Totalitarismen auf eine zu kategorische Art und Weise an. Der Ansatz an sich erklärt Vieles (denken wir z. B. an die scharfsinnige Anmerkung, dass die Abschaffung der polnischen Staatsstrukturen in den von der Sowjetunion besetzten Territorien wenig später von Hitler als ‚Ressource‘ bei der Judenvernichtung gebraucht wurde), sollte aber nicht als Generalerklärung für alles benutzt werden, was sich in den unglücklichen Gebieten ereignete, die sich im Zangengriff beider totalitärer Imperien befanden. Die grausamen Massenmorde an Juden, die im deutsch besetzten polnischen Dorf Jedwabne verübt wurden, lassen sich schwer monokausal-instrumentell als Versuch erklären, nur den Juden die Kollaboration mit den Sowjets in die Schuhe zu schieben (S. 180f.).⁴ Man kann mit Snyder durchaus übereinstimmen, wenn er betont, dass durch die Pogrome allein die Ermordung von fast sechs Millionen Juden unmöglich gewesen wäre – dies sollte aber kein Grund sein, die tatsächlich verübten Pogrome zu bagatellisieren.⁵ Darüber hinaus verfolgten lokale Akteure (wie die ethnokratischen Eliten vor Ort) durchaus eigene Interessen und Zielsetzungen – die slowakische Politik von Tisos Partei oder diejenige der nationalistischen Gruppierungen in der Ukraine liefern dafür Belege.⁶ Dazu gehörte sowohl die Auslieferung von

ten in Bessarabien und in der nördlichen Bukovina wird auch im Schlussbericht der internationalen historischen Kommission bestätigt, die 2003 eingesetzt wurde, um den Holocaust in Rumänien historisch zu überarbeiten. Vgl. *Internatională pentru Studiarea Holocaustului în România – Raport Final*. Bukarest 2004, insbes. 80 f.

4 Die endogenen Faktoren des furchtbaren Massakers werden stark von Jan Gross hervorgehoben: *Jan T. Gross, Neighbours. The Destruction of the Jewish Community in Jedwabne, Poland*. Princeton 2000 (dt. Übersetzung: *Nachbarn. Der Mord an den Juden von Jedwabne*. München 2001); *Norman Naimark, The Nazis and „The East“: Jedwabne’s Circle of Hell*, in: *Slavic Rev.* 61, 2002, 476–482. Zu weiteren von einem Teil der polnischen Bevölkerung verübten Gräueltaten gegen Juden ohne Zutun der deutschen Besatzer siehe *István Deák, Europe on Trial. The Story of Collaboration, Resistance, and Retribution During World War II*. Boulder, CO 2015, 146.

5 Snyder vertritt die These, dass die Pogrome unter den Erwartungen der nationalsozialistischen Besatzer blieben. Dies kann in manchen Fällen (wie im Belarus) durchaus stimmen. Allerdings betont Naimark, dass für die deutschen Besatzer die „spontanen“ Pogrome nur am Anfang ihre Terrorfunktion erfüllen sollten, das heißt ihnen wurde keine strategische Rolle beim Holocaust zugeordnet. Vgl. *Naimark, The Nazis and „The East“* (wie Anm. 4), 480.

6 Vgl. *Marina Cattaruzza/Stefan Dyroff/Dieter Langewiesche* (Hrsg.), *Territorial Revisionism and the Allies of Germany in the Second World War. Goals – Expectations – Practices*. New York/Oxford 2012.

einigen zehntausend Juden an die Deutschen – im Wissen darum, dass sie nach Auschwitz oder in das Generalgouvernement deportiert werden sollten – wie auch die Ermordung von Tausenden von Juden (und Polen) an Ort und Stelle (S. 201 f., 327–329).⁷

Ein zweiter wichtiger Punkt in Snyders Studie betrifft die Feststellung, dass die meisten jüdischen Opfer des Holocaust keine deutschen Juden waren. Die Millionen, die bei den Massenerschießungen und in den Vernichtungslagern ihr Leben verloren, waren in erster Linie Juden aus Polen, aus der Ukraine, aus den baltischen Ländern, aus Ungarn, aus der Slowakei etc. Erstaunlich hoch war dabei der Prozentsatz der aus Holland deportierten und umgebrachten Juden, was Snyder auf überzeugende Weise mit der SS-Herrschaft in den Niederlanden erklärt. Die Tatsache ist allen, die sich mit dem Holocaust befassen, längst bekannt, auch wenn Snyder es in bis anhin unübertroffener Weise veranschaulicht, was es für die Deutung des Holocausts bedeutet, wenn man sich vor Augen führt, dass nur 3 Prozent der jüdischen Opfer Deutsche waren.

Wichtiger sind dabei aber die methodischen Folgen: Snyder koppelt hier die Geschichte der Judenverfolgung in Deutschland von der Geschichte der Judenvernichtung in Europa ab. Das längst erprobte Narrativ der kumulativen Radikalisierung des Nationalsozialismus (wozu die Eroberung des „Lebensraums“ im Osten gehörte) wird vom Narrativ der Wechselbeziehung beider Totalitarismen in den „Bloodlands“ ersetzt, die in der historischen Rekonstruktion Snyders eine starke Eigendynamik entwickelt. Hierdurch wird konsequenterweise die Verbindung zwischen der Geschichte des Nationalsozialismus in Deutschland – wo noch eine gewisse von der Weimarer Republik ererbte Staatlichkeit bestand und der Staat „nicht zur Zerschlagung vorgesehen war“ – und der mörderischen Praxis von SS-Leuten, Polizei- und Wehrmachtseinheiten und lokalen Akteuren in den rechtlosen Gebieten des „Ostens“ gelockert. Zu Recht weist Snyder z. B. auf die Unvergleichbarkeit der Konzentrationslager in Deutschland und der Vernichtungspraxen und -strukturen außerhalb des deutschen Kerngebiets hin (S. 58), die von manchen Historikern immer noch als Teilaspekte desselben Phänomens erfasst werden. Hierbei argumentiert Snyder konsequent „situativ“, ähnlich wie Christopher Browning in seiner ka-

7 Siehe *Christian Gerlach*, *The Extermination of the European Jews*. Cambridge 2016, 373.

nonischen Studie zum „Bataillon 101“ der Ordnungspolizei.⁸ Die Bremer Polizisten z.B., die in Polen am ungeheuerlichen Massaker an Juden in Babi Yar teilgenommen hatten, und die das Geschehene mit einem Festmahl feierten, wurden, nachdem sie nach Bremen zurückgerufen worden waren, damit beauftragt, den Straßenverkehr zu regeln. Der Aufgabenwechsel erfolgte anscheinend umstandslos.

Ein dritter wichtiger Themenkomplex von Snyders Studie betrifft die historiographischen Implikationen seiner Interpretation des Holocausts in den „Territorien dazwischen“. Snyder weist in seiner Abhandlung durchgehend und konsequent auf die Etablierung von Stereotypen hin, die dazu dienten, die Realität entsprechend den gegebenen Umständen neu zu konstruieren. Nachdem der Kriegsverlauf sich zugunsten der Sowjetunion wandte, wurde der „Große Vaterländische Krieg“ als gemeinsame, opferreiche Leistung der Bevölkerung in den von Deutschland besetzten Gebieten zum neuen Mythos, der unter anderem wiederum die Funktion erfüllte, das Ausmaß der Kollaboration mit dem Feind zu verdrängen. „Der Mythos vom jüdischen Bolschewismus, der ab 1941 galt, hatte sowjetischen Bürgern die Möglichkeit eröffnet, sich von ihren jüdischen Nachbarn loszusagen; der Mythos vom Großen Vaterländischen Krieg gegen NS-Deutschland eröffnete ihnen die Chance, sich vom Mord an ihren jüdischen Nachbarn loszusagen“ (S. 206).

Ein bitteres Schicksal ereilte meistens gerade diejenigen, die sich während der deutschen Besatzung bemüht hatten, Juden zu retten, die aber als Nicht-Kommunisten nicht ins Bild der heroischen gemeinsamen Anstrengung der sowjetischen Völker „gegen den deutschen Faschismus“ passten. Manche, wie der schwedische Diplomat Raoul Wallenberg, zogen die Aufmerksamkeit der sowjetischen Spionageabwehr auf sich. Wallenberg verschwand spurlos und starb höchstwahrscheinlich in sowjetischer Haft. Manchen orthodoxen und katholischen Geistlichen erging es ähnlich. Die meisten Menschen, die im Krieg versucht hatten, Juden zu retten, schwiegen in der sowjetischen Zeit darüber, um nicht die Aufmerksamkeit des NKWD zu erwecken bzw. den Neid von Nachbarn auf sich zu ziehen, die ihnen die Aneignung jüdischen Besitzes als Motiv für die Rettungsaktionen unterstellten.

Das größte von den Deutschen in diesen Gebieten verübte Verbrechen, das heißt der Versuch zur Auslöschung eines ganzen Volkes, fand in den neuen heroisieren-

8 Christopher R. Browning, *Ordinary Men. Reserve Battalion 101 and the Final Solution in Poland*. New York 1993 (dt. Übersetzung: *Ganz normale Männer Das Reserve-Polizeibataillon 101 und die „Endlösung“ in Polen*. Reinbek 1993).

den Konstruktionen keinen gebührenden Platz. Wenn überhaupt, so wurde die Erinnerung daran dazu benutzt, die Verantwortung für den Holocaust auf genau jene Völker zu beschränken, „deren Staaten die Sowjetunion 1940 zerstört hatte, sowie auf Westukrainer, deren nationale Bestrebungen von der Sowjetmacht ebenfalls zu nichte gemacht worden waren. Dieser Export moralischer Verantwortung schien die erneute Übernahme dieser Gebiete durch die Sowjetunion nach dem Krieg zu rechtfertigen“ (S. 168). Solche Beobachtungen führen zur deprimierenden Schlussfolgerung, dass die Ziele der jeweiligen Herrscher für die Verteilung von Schuld und Absolution relevanter sind als die tatsächlich begangenen Verbrechen. Dies schlägt sich freilich auch auf die jeweilige historiographische Tradition nieder und scheint nicht einmal heutzutage völlig überwunden zu sein.

Weniger überzeugend erscheinen manche Stellen des Einführungskapitels, in dem Snyder sich vornimmt, Hitlers Weltanschauung zu umreißen.⁹ Es ist nirgendwo in „Mein Kampf“ von einem „paradiesischen Zustand“ vor dem Erscheinen der Juden auf Erden die Rede (!) (insbesondere S. 18f.), da Hitler hier nicht mythisch im Sinne eines ursprünglichen goldenen Zeitalters, sondern zukunftsorientiert-apokalyptisch argumentiert. Die unheilvolle Rolle Carl Schmitts als nationalsozialistischer Staats- und Verfassungsrechtler sowie sein Antisemitismus und seine geistige Legitimation der deutschen „Großraumpolitik“ im Zweiten Weltkrieg sind unumstritten. Allerdings stammt der Begriff des „absoluten Feindes“ bei Schmitt nicht aus der Rassenlehre (S. 15), sondern aus seinen Reflexionen zu den Folgen des Versailler Vertrages und der Bildung des Völkerbundes. Der Begriff wird durchaus kritisch angewendet und der Wilson'schen Politik sowie den neuen internationalen Vermittlungsinstanzen angelastet.¹⁰

Wirklich befremdlich wirkt allerdings das letzte Kapitel, das den Neuigkeitsanspruch des Buches begründen sollte. Dabei geht es um die Möglichkeit, dass sich der Holocaust in näherer Zukunft wiederholen könnte. Hätte sich Snyder hier darauf beschränkt, die Folgen der Weltwirtschaftskrise mit der jetzigen, seit 2008 andauernden Krise und ihren politischen Folgen (dem Aufkommen populistischer Kräfte und den damit verbundenen Problemen) zu vergleichen, hätte man seiner Argu-

9 Snyder's Argumentation ähnelt in ihrer Betonung der Rückkehr „zur Natur“ bei Hitler stark derjenigen von *Ernst Nolte*, *Der Faschismus in seiner Epoche. Action française, Italienischer Faschismus, Nationalsozialismus*. München/Zürich 1984 (1. Aufl. 1963), 502–507.

10 Vgl. *Carl Schmitt*, *Der Begriff des Politischen*. Berlin 1932.

mentation durchaus folgen können. Stattdessen presst er in die letzten Seiten seines Werkes ein zusammenhangloses Sammelsurium apokalyptischer, von Hungerkatastrophen gekennzeichnete Szenarien, die mit verschwörungstheoretischen Vermutungen gespickt werden – etwa derjenigen, dass Vladimir Putin durch die Verfolgung der Homosexuellen (laut Snyder die neuen Juden) eine Annäherung an die muslimische Welt beabsichtigt (S. 355 f.) –, so dass der Leser sich in eine Fiktion à la Robert Harris hineinkatapultiert fühlt. Dies wundert umso mehr, da Snyder bei der Behandlung von Hitlers Weltanschauung und der Vorstellung vom „Lebensraum“ nie von der Angst vor einer *absoluten* Knappheit an Ressourcen bei Hitler ausgeht. Vielmehr interpretiert er dort den nationalsozialistischen Anspruch auf „Lebensraum“ und Nahrungsautarkie (wichtig im Fall des geplanten Krieges) richtigerweise mit der Idee der rassistischen Überlegenheit der Deutschen (insbesondere S. 31–34).

Gerade aufgrund des letzten Kapitels wurde das Buch von der historischen Zunft in Deutschland heftig kritisiert und oftmals regelrecht zerrissen. Dies scheint aber sowohl engherzig wie auch ungerecht: Im Hauptteil des Buches, in dem Snyder die Folgen der aufeinander folgenden Besetzungen der Sowjets und der deutschen Nationalsozialisten in den „Bloodlands“ schildert, liefert er einen wesentlichen Beitrag zum Verständnis der Rolle von rechtlosen Räumen für das Geschehen des Holocaust sowie zum komplexen Verhältnis von Antisemitismus, Kollaboration und Externalisierung von Schuld. Es wäre schade, wenn der ungeschickte (und misslungene) Versuch, den Band durch eine Aktualisierung des Themas einem breiten Leserpublikum schmackhafter zu machen, solche unbestreitbaren Verdienste vergessen machen würde.

Die Autorin bedankt sich bei Stefan Guth für das sprachliche Lektorat des Textes. Wichtige Ansprechpartner über einzelne Aspekte des hier besprochenen Werks waren Dieter Langewiesche und Oliver Schmitt.

Prof. em. Dr. *Marina Cattaruzza*, Universität Bern, Historisches Institut, Länggassstraße 49, CH-3000 Bern 9, Schweiz